

Theorie rationalen Handelns und erklärende Soziologie

Jörg Stolz

Abstract

Die Theorie rationalen Handelns und die erklärende Soziologie sind zwei verwandte, aber durchaus zu trennende Forschungsrichtungen, die in der Religionssoziologie wichtige Anwendungen erfahren haben. Die beiden Richtungen versuchen, religiöse Phänomene in reduktionistischer Weise aufgrund der Annahme intentionalen Handelns der Individuen zu erklären. Während jedoch die Theorie rationalen Handelns von perfekt rationalen Individuen ausgeht, lässt die erklärende Soziologie diese Annahme fallen und macht verschiedene andere Annahmen (z.B. bounded rationality, framing). Die Theorie rationaler Handlung ist in der Religionssoziologie vor allem von US-amerikanischen Ökonomen und Religionssoziologen eingeführt und als neues Paradigma angepriesen worden. Insbesondere behaupteten diese Forscher, dass die Säkularisierungsthese falsch sei und dass der Unterschied zwischen dem säkularen Europa und den religiösen USA einzig auf die starke Regulierung in Europa und den freien Markt in den USA zurückzuführen sei. Diese wie auch diverse andere Erklärungen wurden sehr stark kritisiert und mittlerweile oft empirisch widerlegt. Die erklärende Soziologie ist in der Religionssoziologie bisher kaum als eigenständiger Ansatz aufgetreten. Immer mehr Forscher scheinen jedoch religiöse Phänomene auf der Basis von sozialen Mechanismen und intentionalem Handeln von Akteuren erklären zu wollen. Der Ansatz könnte sich in Zukunft für die Religionssoziologie als fruchtbar erweisen.

1. Einleitung

Die Theorie rationalen Handelns und die erklärende Soziologie sind zwei verwandte, aber durchaus zu trennende Forschungsrichtungen, die in der Religionssoziologie wichtige Anwendungen erfahren haben. Die Theorie rationalen Handelns ("rational choice") hat sowohl in der Soziologie im allgemeinen als auch in der Religionssoziologie vor allem in den 1970er bis 1990er Jahren erhebliches Aufsehen verursacht und sowohl zu begeistertem Zuspruch als auch vehementer Ablehnung geführt. Die erklärende Soziologie ist aus einer bestimmten Unzufriedenheit mit den unrealistischen Rationalitätsannahmen der Theorie rationalen Handelns entstanden und versucht, eine für Soziologen eher annehmbare erklärende Theorie zu entwerfen. Sowohl die Theorie rationalen Handelns als auch die erklärende Soziologie haben den Anspruch, soziale Phänomene nicht nur zu interpretieren und zu verstehen, sondern in wichtigen Punkten auch zu erklären. Ausserdem versuchen sie, ihre Theorien in klare Forschungshypothesen zu übersetzen und sauber empirisch zu überprüfen. So haben Forschende mit diesen Ansätzen versucht zu erklären, warum die USA religiöser sind als Europa, warum wir seit den 1960er Jahren einen Aufschwung der Megachurches finden oder wie es in pfingstlichen Meetings zu spektakulären Heilungen und Wundern kommt. In diesem Kapitel stelle ich beide Richtungen in der Soziologie ganz allgemein wie auch in der Religionssoziologie vor. Dabei geht es mir zunächst darum aufzuzeigen, dass man die Verhältnisse in der Religionssoziologie nur im Zusammenhang mit den Entwicklungen in der Soziologie und Ökonomie ganz allgemein versteht. Zweitens liegt mir daran, die interne Vielfalt innerhalb beider Richtungen möglichst klar darzustellen. Schliesslich bringe ich möglichst viele konkrete Beispiele von Erklärungen und empirischen Tests, um den Lesenden eine klare Vorstellung der Leistungskraft und den Grenzen beider Ansätze zu ermöglichen.

2. Die Theorie rationalen Handelns und die erklärende Soziologie

Um die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschied der Theorie rationalen Handelns und der erklärenden Soziologie zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf Tabelle 1.¹

¹ Unsere Darstellung unterscheidet sehr vereinfachend nur zwei (Ideal-)Typen. In Wirklichkeit finden sich diverse Zwischentypen, welche wir hier zur Vereinfachung weglassen. Die Darstellung ist von Elster (1986) inspiriert.

Erklärende Ausrichtung

Hier sehen wir, dass beide Ansätze die gleiche *erklärende Ausrichtung* aufweisen (Boudon, 1974; Coleman, 1990). Hierbei sind drei Punkte zentral. Das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit wird erstens in der *Erklärung* sozialer oder ökonomischer Sachverhalte gesehen. Wissenschaft ganz allgemein und Soziologie im Besonderen sollte die konkreten Ursachen der Phänomene auffinden. Erklärung soll dabei zweitens *reduktionistisch* geschehen, d.h. indem die wichtigsten Elemente eines sozialen Sachverhalts unterschieden werden, deren Zusammenspiel erst das emergente zu erklärende Phänomen ergibt. Dieses Prinzip wird meist mit dem Begriff des "*methodologischen Individualismus*" benannt. Der Begriff meint, dass letztlich alle sozialen Phänomene auf (intentionales oder nichtintentionales) individuelles Handeln und seine gewollten oder ungewollten Folgen zurückgeführt werden können.² Die zu erklärende Situation soll drittens *modelliert* und anschliessend *empirisch getestet* werden. Forschende können nie die Realität als ganze beschreiben und erklären, sondern haben immer ein stark vereinfachendes Modell dieser Realität zu erstellen, in dem die (für die Forschungsfrage) wichtigsten Elemente und Mechanismen vorkommen. Gesucht ist das einfachste Modell, das in der Lage ist, die zu erklärenden Phänomene zu generieren. Der Ansatz kennt mittlerweile eine grosse Anzahl solcher Modelle, die je nach Problemstellung herangezogen werden können (z.B. Marktmodelle, Diffusionsmodelle, Zyklenmodelle usw.) (Boudon, 1974). Anschliessend muss das Modell empirisch getestet werden, um zu sehen, wie gut (oder in der Soziologie leider meist: schlecht) es die realen Verhältnisse erklärt. Mit dieser erklärenden Ausrichtung grenzen sich die Theorie rationaler Handlung und die erklärende Soziologie scharf von all jenen soziologischen Spielarten ab, die soziologische Erklärung aufgegeben haben, holistisch denken und "Systeme" oder "Diskurse" als Einheiten sui generis ansehen wie auch von Ansätzen, die nicht oder kaum empirisch arbeiten und bei denen "Theorie" nur ein allgemeines Begriffsgerüst vorgibt, aber keine wirklich testbaren (und damit zum Scheitern fähigen) Hypothesen.

Annahme der Intentionalität

Eine weitere Gemeinsamkeit der Theorie rationaler Handlung und der erklärenden Soziologie finden wir darin, dass die Erklärung hier durch Bezug auf intentionales Handeln erfolgt (Elster, 1986). In einer intentionalen Erklärung wird das Handeln eines Akteurs dadurch erklärt, dass dieser Akteur aus subjektiver Sicht glaubte, dass diese Handlung das beste Mittel sei, um seine Wünsche zu erfüllen und dass er aufgrund dieses Glaubens und dieser Wünsche die Handlung ausführte. Glaubensüberzeugungen und Wünsche wirken aus dieser Sicht also kausal auf das Handeln. Diese Art der Handlungserklärung ist recht nah beim Common Sense und ist insbesondere von Donald Davidson (2001 (1980)) ausgearbeitet worden.

Annahmen über Wünsche, Glaubensüberzeugungen und Handlungswahl

Hatten wir bis jetzt nur Gemeinsamkeiten der beiden Ansätze kennengelernt, so treffen wir im Folgenden auf wichtige Unterschiede (Elster, 1986). In der Theorie rationalen Handelns wird angenommen, dass die Wünsche bzw. Präferenzen vollständig bekannt, intern konsistent³ und stabil sind. Die Individuen haben die richtige Menge an Informationen nachgefragt bzw. sind perfekt informiert, und ihre intern konsistenten Glaubensüberzeugungen sind maximal plausibel, gegeben die objektiv vorliegende Informationslage. Aufgrund ihrer Wünsche und Glaubensüberzeugungen wählen sie dann in korrekter Manier diejenige Handlung aus, die ihren Wünschen am meisten entspricht (bzw.: die den Nutzen maximiert). Wie nur schon ein Seitenblick auf die eigenen Nachbarn, Kollegen oder Kinder zeigt, sind diese Annahmen hochgradig unrealistisch. Daher werden sie in der stärker auf Realismus bedachten erklärenden Soziologie fallengelassen und durch realitätsnähere Annahmen ersetzt (Hedström, 2005). Wünsche werden als veränderlich, oft inkonsistent und selbst erklärungsbedürftig angesehen. Glaubensüberzeugungen sind oft inkonsistent und aufgrund von mangelhafter oder gar keiner Informationssuche bzw. aufgrund falscher Schlussfolgerungen gebildet. Und auch die Handlungswahl geschieht meist keineswegs perfekt rational. In manchen Fällen wird

² Irreführend ist die Rede vom methodologischen *Individualismus* insofern, als die Erklärungen des Ansatzes oft auch kollektive Akteure als ihre "kleinsten Einheiten" verwenden können. Manche Autoren sprechen daher eher von einem Makro-Mikro-Makro Ansatz.

³ Interne Konsistenz ist gegeben, wenn die Wünsche eindeutig geordnet werden können, wenn $A > B$ und $B > C$, so muss zwingend auch gelten: $A > C$.

davon ausgegangen, dass Individuen normalerweise gewohnheitsmässig handeln und nur in bestimmten (neuen, kostspieligen) Situationen auf kalkulierende Rationalität umstellen (Kroneberg, 2011). Andere Theoretiker postulieren eine sog. „bounded rationality“, wonach die Individuen nicht nach einer den Nutzen maximierenden, sondern nur einer „genügend guten“ Handlung suchen (satisficing) (Simon, 1983). In wieder anderen Fällen gehen die Forscher ganz generell von nicht rationalen Selektionskriterien (z.B. traditionales, emotionales, stimulus-response-)Handeln aus (Hedström, 2005).

Tabelle 1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Theorie rationaler Handlung und der erklärenden Soziologie

	Theorie rationaler Handlung	Erklärende Soziologie
1. Generelle erklärende Ausrichtung	Ziel des Erklärens Methodol. Individualismus/Reduktionismus Modellieren Empirisches Testen	Ziel des Erklärens Methodol. Individualismus/Reduktionismus Modellieren Empirisches Testen
2. Annahmen über Intentionalität	Gegeben Glaubensüberzeugungen ist Handlung aus subjektiver Sicht bestes Mittel, um Wünsche zu erfüllen	Gegeben Glaubensüberzeugungen ist Handlung aus subjektiver Sicht bestes Mittel, um Wünsche zu erfüllen
3. Annahmen über Wünsche/Präferenzen	- Wünsche intern konsistent - Wünsche stabil	- Wünsche sind z.T. instabil und inkonsistent - Wünsche können durch Sozialisation und Erfahrung verändert werden
4. Annahmen über Glaubensüberzeugungen, Kognitionen	- Glaubensüberzeugungen intern konsistent - Glaubensüberzeugungen maximal plausibel, gegeben Evidenz - Richtige Menge an Information gesucht (oder perfekte Information)	- Glaubensüberzeugungen z.T. inkonsistent - Glaubensüberzeugungen auf verzerrte Weise aus Evidenz gewonnen - Oft ungenügende oder keine Suche nach Information
5. Annahmen über Wahl der Handlung	- Handlung ist immer Nutzen maximierend - Nutzen maximierende Handlung wird korrekt aufgrund der mit Erfolgswahrscheinlichkeiten gewichteten Wünsche ausgewählt	- Nur unter bestimmten Bedingungen (neue, kostspielige Situationen) wird maximiert (Framing) - Eine „genügend gute“ Handlung wird gewählt (Satisficing) - Evtl. nichtrationale Selektionskriterien (z.B. Stimulus-Response)

Spielarten der Theorie rationalen Handelns

Die bekannteste Version der Theorie rationalen Handelns ist auch als "aussermarktliche Ökonomie" bekannt. Der (ausserhalb der Politikwissenschaft) wichtigste Forscher dieser Richtung ist Gary Becker, der 1992 für seine Arbeiten mit dem Nobelpreis geehrt worden ist.⁴ Von den oben beschriebenen Annahmen ausgehend erklärt er und die ihm nachfolgenden Forscher/innen etwa Phänomene wie Diskriminierung, Kriminalität und deren Bestrafung, Heiratsverhalten, Fertilität, Terrorismusbekämpfung, Umweltschutzverhalten, ja sogar Altruismus und Irrationalität mit klassisch ökonomischen Mitteln (Becker, 1990 (1976); Frey, 1990).⁵ Spielt der Akteur ein "Spiel gegen die Natur", so kommt die Entscheidungstheorie zum Einsatz, spielt er jedoch gegen mit ihm interagierende Akteure, so kommt die sog. Spieltheorie zur Anwendung (Dixit & Nalebuff, 1997; Kreps, 1990; Morrow, 1994). In letzteren Situationen muss der Akteur sein Handeln strategisch im Verhältnis zum jeweils anderen Akteur bestimmen, wobei er weiss, dass der Partner dies auch kann – und dass dieser um die gegenseitige Abhängigkeit ebenfalls weiss. Das bekannteste Beispiel ist das "Prisoners Dilemma", in dessen einfachstem Fall zwei Spieler je entweder kooperieren oder

⁴ Die Rational Choice Bewegung im 20. Jahrhundert beginnt jedoch schon in den 1950er Jahren, und zwar insbesondere in der Politikwissenschaft, mit den Studien von Arrow (1951) und Downs (1957). Das dritte klassische Werk ist Olson (1977).

⁵ Siehe zur Rezeption Coleman (1993).

egoistisch handeln können.⁶ Forschende stellen normalerweise zunächst ein formales (d.h. mathematisch formuliertes) Gleichungsmodell bzw. spieltheoretisches Modell der zu erklärenden Situation auf. Maximierung führt zu Gleichgewichten und im besten Fall zu nicht trivialen Voraussagen. Anschliessend verwenden sie empirischen Daten, mit deren Hilfe sie die neuen Voraussagen der Theorie überprüfen.

Eine zweite Spielart der Theorie rationalen Handelns ist in der Soziologie entwickelt worden und kann als "soziologischer rational choice" bezeichnet werden. Die Anhänger dieser Richtung passen ihre Modell zwar oft in soziologischer Weise an, dennoch behalten sie die meisten Elemente des harten Kerns der ökonomischen Theorie bei. Der wichtigste Autor in diesem Zusammenhang ist James Coleman (1990). In seinem monumentalen Werk "Foundations of social theory" analysiert er so unterschiedliche Phänomene wie Autorität, Vertrauen, Normen oder kollektives Verhalten. Andere wichtige Autoren des soziologischen Rational Choice, die allerdings keineswegs immer Colemansche Ideen verwenden, sind z.B. Michael Hechter oder Peter Abell. Im deutschen Sprachraum sind etwa Werner Raub oder Karl-Dieter Opp zu nennen.

Kritik an der Theorie rationalen Handelns⁷

Die Theorie rationalen Handelns ist wie kaum eine andere soziologische Theorie kritisiert worden. Ein erster Punkt betrifft das *reduktionistische Erklärungsprogramm* (eine Kritik, die sowohl die Theorie rationalen Handelns als auch die erklärende Soziologie trifft). Verschiedene Autoren halten die Ebenen des Sozialen für "emergent" oder "sui generis" (z.B. Luhmann (1987), Oevermann (1979)) oder aber sie halten die Entgegensetzung von Individualismus und Holismus für irreführend und suchen nach "dritten Wegen" (z.B. Giddens (1984), Bourdieu (1987)). Erklärung durch Reduktion auf die individuelle Ebene ist aus dieser Sicht schon im Ansatz verfehlt.⁸ Ein anderer Vorwurf an rational choice Erklärungen ist derjenige der Tautologie, insbesondere wenn das Prinzip der *revealed preferences* verwendet wird. Wie Sen (1977) richtig bemerkt, kann man die Präferenzen einer Person so definieren, dass jegliches Verhalten der Person als rational erscheint. Wenn die Person etwa einen Stein auf ein Polizeiauto wirft, so gibt uns dies Einblick in ihre Präferenzen (revealed preferences), dass nämlich der Steinwurf dem friedlichen Verhalten vorgezogen wurde. Und weil die Person diese Präferenzen hatte, warf sie folgerichtig den Stein. Die Tautologie ist perfekt.⁹ Ein nochmals anderer Vorwurf gegenüber Rational Choice Erklärungen wurde von Parsons (1937) formuliert: Rational Choice könne immer nur Handlungen aufgrund gegebener Präferenzen erklären. Da Präferenzen aber nicht einfach zufällig gegeben sondern sozial determiniert seien, müssten ökonomische Erklärungen notwendigerweise unvollständig sein (und seien durch Wertgesichtspunkte zu ergänzen).

Ein zweiter Punkt betrifft die *Rationalitätsannahmen in Bezug auf Wünsche, Glaubensüberzeugungen und Handlungswahl*. Diverse Kritiker haben darauf hingewiesen, dass reale Menschen sich nicht in der von der ökonomischen Theorie postulierten Weise rational verhalten (Esser, 1996a; Fehr & Gächter, 2000; Henrich et al., 2001; Kahneman, 2011). In den allermeisten Fällen verfügen sie nicht über ein Set von klar definierten Optionen mit je zugeordneten subjektiven Nutzenwerten und Erfolgswahrscheinlichkeiten, und meist verwenden sie auch nicht viel Zeit darauf, die Optionen sorgfältig nach Kosten und Nutzen abzuwägen. Ihre Wünsche sind oft weder intern konsistent noch stabil. Auch überschätzen Menschen systematisch kleine Wahrscheinlichkeiten (deshalb spielen sie Lotto), sie halten zu lange an schlechten Strategien fest, weil sie "schon so viel investiert haben" (sunk-cost Effekte), sie gewichten Verluste viel stärker als Gewinne (Besitztumseffekte) und sie sind bereit, Freerider zu bestrafen, auch wenn sie dies persönlich etwas kostet. Ausserdem scheint intensives Nachdenken anstrengend zu sein, so dass Menschen in den

⁶ Das Gleichgewicht besteht in diesem Spiel in der Situation, in welcher beide egoistisch handeln, obwohl sie bei beidseitiger Kooperation je besser dastehen würden. Das Prisoners Dilemma ist auf eine Flut von Situationen anwendbar und erklärt gemäss der Spieltheorie so unterschiedliche Phänomene wie dreckige WG-Küchen, übernutzte Fischgründe oder das Wettrüsten im kalten Krieg.

⁷ Aus Platzgründen können hier nicht alle weiteren Kritikpunkte diskutiert werden. Siehe weiterführend (Coleman & Fararo, 1992).

⁸ Diesen Kritikern kann man allerdings entgegenen, dass ihre eigenen Erklärungsansätze meist recht schwammig bleiben.

⁹ Allerdings ist zu bemerken, dass nicht alle rational choice Erklärungen diesen Tautologie-Fehler begehen. Korrekt angewandt, können aus rational choice Theorien nicht-triviale, falsifizierbare Hypothesen abgeleitet werden. Beispielsweise könnte eine korrekt angewandte Theorie erwarten lassen, dass Personen bei gleichbleibender Frustration aber sinkenden zu erwartenden Repressionen (Kosten) eher Steine werfen würden. In dieser falsifizierbaren Hypothese ist die Tautologie vermieden.

meisten Situationen einfach bewährten Skripten und Modellen folgen, um schon bekannte Alltagssituationen zu bewältigen. So rechnen die meisten Menschen im Supermarkt nicht sorgfältig Preis-Leistungsverhältnisse verschiedener Angebote aus, sondern grapschen wahllos links und rechts Dinge aus den Regalen, die ihnen irgendwie bekannt vorkommen.¹⁰ Nur in Ausnahmesituationen (neue, ungewohnte, kostspielige Situationen) beginnen die Personen intensiv zu überlegen und abzuwägen (und beklagen sich häufig darüber, dass sie dies tun müssen) (Esser, 1999).¹¹

Der vielleicht wichtigste Kritikpunkt liegt aber in *empirischen Studien*, die rational choice Erklärungen widerlegen (siehe Green/Shapiro (1994)). Wir gehen auf diesen Kritikpunkt unten an Hand von religionssoziologischen Beispielen ein.

Spielarten erklärender Soziologie

Unter dem Stichwort „erklärende Soziologie“ seien hier eine ganze Reihe von soziologischen Ansätzen zusammengefasst, die unter verschiedenen Labels auftreten, so etwa "methodologischer Individualismus" (Boudon, 1974), „analytische Soziologie“ (Hedström, 2005) oder eben „erklärende Soziologie“ (Esser, 1999). Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie - wie oben gezeigt - die erklärende Ausrichtung und intentionale Erklärung beibehalten, aber die engeren Rationalitätsannahmen der Theorie rationalen Handelns durch andere Annahmen ersetzen. *Raymond Boudon* (1974, 2003) hat sich in einer Reihe von Arbeiten für den methodologischen Individualismus stark gemacht, plädiert jedoch für eine sehr viel weitere "kognitive Rationalität"¹². *Jon Elster* (1996 (1983)) hat in diversen Veröffentlichungen gezeigt, dass und wie Menschen sich nicht immer rational im Sinne des Homo Ökonomikus verhalten (z.B. Phänomene der Willensschwäche, Selbstbindung, adaptive Präferenzen). Ausserdem hat er den Begriff des sozialen Mechanismus in die Soziologie eingeführt und gilt als wichtigster Vorläufer der analytischen Soziologie (Elster, 1989; Hedström, 2005). *Thomas Schelling* (2006(1978)), Ökonom und Nobelpreisträger, hat mit seinen originellen Erklärungen eine Flut von Entwicklungen angestoßen, indem er insbesondere gezeigt hat, wie diverse (auch nicht-rationale) Mikro-Regeln und -Verhaltensweisen zu ganz unerwarteten Makro-Ergebnissen führen können. Vor allem im deutschen Sprachraum ist die 7-bändige gross angelegte Synthese einer erklärenden Soziologie von Hartmut Esser (1996b, 1999) sehr bekannt geworden. Er schlägt eine erklärende Soziologie vor, die eine Form von schwacher Rationalitätsannahme (ökonomische Rationalität nur unter bestimmten, angebbaren Bedingungen, abhängig vom Framing und der Situation) mit soziologischen Elementen der Situation (Kultur, Institution, Opportunitäten) zusammenschliesst. Im Anschluss an Merton (1968) ist allen diesen Spielarten gemeinsam, Theorien mittlerer Reichweite zu entwerfen, um diese anschliessend resolut empirisch zu überprüfen (Goldthorpe, 2000, p. 3).

*Kritik an der erklärenden Soziologie*¹³

Die erklärende Soziologie sucht einen Weg, um homo oeconomicus und homo sociologicus zu verbinden. Wenig erstaunlich wird sie dabei sowohl von den Vertretern der Theorie rationaler Handlung als auch von Vertretern nicht erklärend ausgerichteter Soziologien kritisiert. Die Verfechter des starken Programms des Rational Choice kritisieren das zu starke Aufweichen der Annahmen (z.B. Opp (2005)). Andere Kritiker monieren, dass die Aufweichung der Annahmen nicht konsequent genug durchgeführt wird (Kron, 2004). Manche Kritiker stellen die erklärende Soziologie als Ansatz dar, der eigentlich nichts anderes als Rational Choice ist (Wacquant & Calhoun, 1989); andere wiederum behaupten, erklärende Soziologie unterscheide sich kaum mehr von Mainstream-Soziologie (zur Diskussion Manzo (2010)).

¹⁰ Der Verfasser gibt zu, dass er ebenfalls zu diesen Leuten gehört.

¹¹ Eine Antwort von Rational Choice Anhängern auf diese "Anomalien" ist instrumentalistisch: Es sei egal, ob Menschen sich gemäss den Verhaltensannahmen verhielten, so lange die Voraussagen der Theorie einigermaßen mit den Daten übereinstimmen (Friedman, 1953). Siehe zur Kritik eines solchen Instrumentalismus Boudon (1999). Eine andere Antwort lautet, dass Rational Choice das sparsamste Modell sei, mit dem man mithin die Analyse beginnen solle, um es später evtl. zu verkomplizieren.

¹² Insbesondere seine frühe Auseinandersetzung mit Bourdieu über die Erklärung sich reproduzierender Bildungsunterschiede in Frankreich sind berühmt geworden (Boudon, 1979 (1973)).

¹³ Aus Platzgründen können hier nicht alle weiteren Kritikpunkte diskutiert werden. Siehe für weitere Kritikpunkte (Coleman & Fararo, 1992).

3. Klassiker der Theorie rationalen Handelns und der erklärenden Religionssoziologie

Es mag zunächst erstaunlich scheinen, gerade religiöses Handeln mit einer Theorie rationaler oder intentionaler Handlung erklären zu wollen – aber es gibt wichtige Vorläufer unter den Klassikern der Sozialwissenschaften.

Adam Smith

So erklärt etwa Adam Smith, der vielleicht wichtigste Klassiker der ökonomischen Theorie, den grösseren Erfolg von Freikirchen gegenüber etablierten Kirchen damit, dass das Gehalt von Pfarrern in Freikirchen direkt von der Anzahl der in ihren Kirchen versammelten Gläubigen abhängt, so dass sich diese Pfarrer an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen orientieren - während Pfarrer in etablierten Kirchen, deren Gehalt vom Staat garantiert ist, zwar zu hoch gebildeten und eleganten Mitbürgern werden, aber an den Bedürfnissen des Mannes auf der Strasse vorbeipredigen.

"The clergy of an established and well-endowed religion frequently become men of learning and elegance, who possess all the virtues of gentlemen, but they are apt gradually to lose the qualities, both good and bad, which gave them authority and influence with the inferior ranks of people (...)." (Smith, 2008 (1776), p. 564)

Alexis de Tocqueville

Auch Alexis de Tocqueville kann als zentraler Klassiker des erklärenden Ansatzes in der Soziologie und Religionssoziologie angesehen werden. In einem berühmten Abschnitt des Werkes „Über die Demokratie in Amerika“ erklärt Tocqueville (1835/40), warum die USA religiöser seien als Frankreich. Seine Erklärung lautet sehr vereinfacht, dass Religion in Europa (Tocqueville hat vor allem Frankreich vor Augen) mit der politischen Macht eng verbunden war. Mit dem Umsturz der Königtümer und der Parteien des ancien régime musste auch die katholische Kirche niedergehen. In den USA dagegen wurden der religiöse und der politische Bereich schon sehr früh getrennt, so dass Religion sich entfalten konnte, ohne von politischen Machtwechseln beeinträchtigt zu werden.

Max Weber

Der vielleicht wichtigste soziologische Klassiker überhaupt, Max Weber, verwendet ebenfalls eine Flut von Erklärungen, die man im Nachhinein einer Theorie rationalen Handelns oder der erklärenden Soziologie zurechnen könnte. Seine ganze Religionssoziologie ist auf die Annahme gebaut, dass Religionen immanente oder transzendente "Heilsgüter" zur Verfügung stellen, die von Laien oft mit aller Macht angestrebt werden und die unter den religiösen Spezialisten zu Kämpfen um das religiöse Monopol führen (Stolz, 2006; Weber, 1985 (1922)). Eine interessante Erklärung von Max Weber ist etwa seine Lösung des Rätsels der starken Religiosität in den USA (Weber, 1973 (1906)). Gemäss Weber war die USA in ihrer Entstehungszeit ein so grosses Land mit so hoher Mobilität, dass es sehr schwer war, das für geregelten ökonomischen Verkehr nötige Vertrauen zu bilden. Die Lösung dieses Problems wurde in den protestantischen Sekten gefunden, die nur Individuen mit sehr stark moralisch geregelter Lebensweise zulassen. Wer also Mitglied einer protestantischen Sekte war, dem konnte man in ökonomischer Hinsicht vertrauen, auch wenn man ihn noch nicht gut kannte, was zu einem Boom dieser Sekten und zum Erfolg religiös strikter Gemeinschaften in den USA führte. Diese Theorie würde heute unter dem Rational Choice Label "Signalling" laufen.¹⁴

4. Die Theorie rationalen Handelns in der Religionssoziologie

Die Richtung, die als "Rational Choice" in der Religionssoziologie bekannt wurde und eine Zeit lang als hoffnungsträchtiges "neues Paradigma" galt (Warner, 1993), befindet sich in den letzten zehn Jahren eher auf dem Rückzug - dies insbesondere, weil verschiedene der gross herausgestrichenen neuen Erkenntnisse empirisch falsifiziert werden konnten.¹⁵ Der Ansatz setzt sich aus zwei

¹⁴ Auch die wahrscheinlich berühmteste soziologische Studie überhaupt, Webers Kapitalismusthese (1984 (1920)), kann als Beispiel einer erklärenden Soziologie gelesen werden. Vgl. Coleman (1990).

¹⁵ Siehe für eine neuere Darstellung des Ansatzes in deutscher Sprache: Pickel (2011, p. 198ff.).

ursprünglich recht unterschiedlichen Theoriesträngen zusammen, die aufgrund der engen Zusammenarbeit ihrer Exponenten zusammenwuchsen. Wir stellen beide Varianten kurz dar.

Economics of religion: Laurence R. Iannaccone

Ein erster Ansatz besteht in der exakten Anwendung des Becker-Programms auf das Gebiet der Soziologie. Als Begründer und wichtigster Exponent dieser Richtung ist Laurence Iannaccone zu nennen, der bei Becker studiert hatte. Mit bemerkenswerter Konsequenz und einer Flut neuer Ideen wandte Iannaccone das Kernprogramm Beckers (ökonomische Rationalität, stabile Präferenzen, Gleichgewicht) auf religionssoziologische Phänomene an (Iannaccone, 1998). Mittlerweile haben sich eine ganze Reihe von Forschenden dieser Richtung angeschlossen, die sich allerdings nicht mehr "Rational Choice of Religion", sondern "Economics of Religion" nennt. Institutionell sind die betreffenden Forschenden in der ASREC (Association for the Study of Religion, Economics, and Culture) organisiert.¹⁶

A theory of religion: Rodney Stark, William S. Bainbridge, Roger Finke

Ein zweiter Ansatz geht auf Rodney Stark, William S. Bainbridge und Roger Finke zurück, die mit einer grossen Anzahl von Veröffentlichungen, von der Tauschtheorie Homans herkommend, eine ganz eigenständige Theorie entwickelt haben (Stark & Bainbridge, 1985, 1989; Stark & Finke, 2000). Die Theorie hat sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder verändert. Formal besteht sie aus einer grossen Anzahl miteinander verknüpfter Axiome, Definitionen und Propositionen. Im Laufe ihrer Entwicklung hat sich die Theorie immer mehr zu einem soziologischen Rational Choice of Religion gemausert. Inhaltlich ist der zentrale Gedanke der Theorie, dass Menschen grundsätzlich an transzendenten, unerreichbaren Gütern interessiert sind (z.B. ewiges Leben), die nur von religiösen Organisationen hergestellt (bzw. versprochen) werden können. Je freier der religiöse Markt in einer Gesellschaft, desto besser können religiöse Organisationen mit einer Vielzahl religiöser Güter die ganz unterschiedlichen religiösen Bedürfnisse der Menschen befriedigen und desto höher fällt die aggregierte Religiosität in der Gesellschaft aus.

Beispiele von Erklärungen

In einem bekannten Aufsatz argumentiert Iannaccone (1990), dass eine ganze Reihe von Phänomenen besser als bisher mit dem Ansatz des „religiösen Humankapitals“ erklärt werden könnten. Warum bekehren sich Personen vor allem in jungen Jahren, nicht aber, wenn sie älter sind? Warum ist religiöse Sozialisierung ein so wichtiger Faktor für Erklärung der Religiosität im Erwachsenenalter? Warum gelingt es homokonfessionellen Paaren besser, ihre Religiosität an die Kinder weiterzugeben als Paaren mit Partnern unterschiedlicher Konfession?¹⁷ Gemäss Iannaccone liegt die Antwort auf alle drei Fragen im am Werk von Gary Becker orientierten Konzept des „religiösen Humankapitals“ (vgl. Becker (1964)). Die Grundidee liegt darin, dass Individuen sich durch Lernen einen Grundstock von religiösem Humankapital (Wissen, Fertigkeiten) aneignen, mit dessen Hilfe sie sich anschliessend mehr oder weniger religiösen Nutzen produzieren können. Ausgehend von dieser Idee erklärt Iannaccone die oben erwähnten Phänomene dann folgendermassen: Jüngere Personen bekehren sich eher als ältere, da die „sunk costs“ der nach der Bekehrung nicht mehr verwertbaren Humankapitalinvestitionen der ehemaligen Religion für jüngere Personen geringer sind und da der für die Restzeit des Lebens zu erwartende, mit der neuen Religion noch produzierbare Nutzen höher ist als bei älteren Personen. Religiöse Sozialisierung erklärt deshalb so viel, weil sie bei den religiös sozialisierten Kindern ein religiöses Humankapital aufbaut, das im Erwachsenenalter nutzenstiftend eingesetzt werden kann - umgekehrt führt fehlendes religiöses Humankapital bei Erwachsenen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu geringer Partizipation. Homokonfessionellen Paaren gelingt es deshalb besser, ihre Kinder zu sozialisieren, weil religiöse Güter von einem homokonfessionellen Haushalt effizienter produziert werden können als von einem heterokonfessionellen Haushalt.

Ein zweites Beispiel ist Iannaccones Erklärung der *Stärke konservativer religiöser Gruppen bzw. der Entstehung von „Kirchen“ und „Sekten“* (Iannaccone, 1988, 1992, 1994).¹⁸ Iannaccones zentrales Argument lautet, dass religiöse Gruppen in gemeinsamer Anstrengung ein kollektives Gut

¹⁶ Siehe <http://www.thearda.com/asrec>.

¹⁷ Iannaccone führt noch weitere Phänomene an, welche wir aus Platzgründen hier weglassen.

¹⁸ Diese Erklärung hat dem Buch von Kelley (1986 (1972)) viel zu verdanken.

produzieren: eine Atmosphäre religiöser Überzeugung und religiöser Praxis. Hierbei werden sie jedoch durch Trittbrettfahrer gestört, die am kollektiven Gut teilhaben möchten, ohne hierzu viel beizusteuern. Strikte, konservative Kirchen sind nun deshalb erfolgreicher als lasche, liberale Kirchen, weil sie durch ihre Striktheit den Mitgliedern zusätzliche Kosten auferlegen (z.B. indem sie den Genuss von bestimmten Lebensmitteln, Kleidungsarten, Freizeitvergnügungen verbieten). Hierdurch werden Trittbrettfahrer abgeschreckt, nur wirklich überzeugte Mitglieder bleiben (deren "commitment" sogar noch gesteigert wird) und das religiöse Produkt insgesamt gewinnt an Qualität. In der Folge wird die Kirche für Aussenstehende - trotz hoher Beitrittskosten - noch attraktiver. Iannaccone modelliert diesen Zusammenhang mit Hilfe formal-ökonomischer und spieltheoretischer Instrumente. Empirisch zeigt er, dass tatsächlich diejenigen Gruppen mit stärkeren (oft auch unkonventionellen) Normen höhere Partizipationsraten aufweisen (d.h. "stärker" sind).¹⁹ Er suggeriert auch, dass seine Theorie erklären könne, warum die strikten christlichen Kirchen (z.B. Southern Baptists, Latter-Day-Saints) in den USA nach den 1950er Jahren wuchsen, während liberale Kirchen (z.B. Methodisten, Presbyterianer) schrumpften.

Die vielleicht bekannteste und meist diskutierte These der Rational Choice Theoretiker lautet, drittens, dass Deregulierung des religiösen Marktes über religiöse Konkurrenz zu hochwertigem und vielfältigem religiösen Angebot führe und dies insgesamt eine hohe religiöse Nachfrage (d.h. hohe aggregierte Religiosität) bewirke. Die These setzt in allen Gesellschaften konstante religiöse Bedürfnisse und daher konstante (potentielle) Nachfrage voraus und behauptet, dass nur das religiöse Angebot die Unterschiede zwischen Ländern oder Regionen bewirke (deshalb wurde die Theorie auch als "supply-side"-Ansatz bezeichnet). Die These erregte auch deshalb so viel Aufmerksamkeit, weil sie der gängigen Säkularisierungstheorie diametral widersprach und scheinbar das Rätsel der hohen Religiosität in den USA löste. Ausserdem argumentierten die Rational Choice Theoretiker nicht nur theoretisch, sondern lieferten eine Reihe empirischer Studien, die ihre Behauptungen belegen sollten. Diese betrafen etwa Kirchenzugehörigkeit in amerikanischen Städten (Finke & Stark, 1988), die Geschichte des "Churching of America" (Finke & Stark, 1992) oder Vergleiche des Religiositätsniveaus westlicher Staaten (Iannaccone, 1991). Hierdurch wurde eine grosse Forschungstätigkeit ausgelöst (zusammenfassend Chaves/Gorski (2001), De Graaf (2012)).

Kritik und Reaktionen

Die Theorie rationalen Handelns in der Religionssoziologie ist sowohl theoretisch als auch empirisch extrem stark kritisiert worden (siehe zusammenfassend Bruce (1999)). Sehr viele Kritiken sind einfach eine Neuauflage der dem Rational Choice Ansatz generell gemachten Vorwürfe, welche wir schon oben behandelt haben. Aus Platzgründen behandeln wir im folgenden nur spezifische, dem Rational Choice of Religion eigene, Kritikpunkte.

Theoretisch wurde den Rational Choice Anhängern eine Vielzahl ganz spezifischer Kritiken vorgehalten. Einige Kritiker sind der Meinung, die Theorie von Stark/Bainbridge/Finke gebe sich mit ihrer Vielzahl von Axiomen, Definitionen und Propositionen zwar präzise, sie sei aber bei näherem Hinsehen sehr ungenau, unrealistisch und z.T. intern widersprüchlich (Bruce, 1999; Bryant, 2000; De Graaf 2012, p. 123). Kritiker monieren etwa,

- die Annahme *konstanter religiöser Bedürfnisse* sei völlig unrealistisch, wenn man die grossen Unterschiede etwa zwischen verschiedenen Ländern oder Regionen bezüglich Religiosität, historisch und international komparativ betrachte (Ammerman, 1997, p. 74f.; Pollack, 2009, p. 38). Die Annahme verstelle den Rational Choicern auch den Blick für religiös-säkulare Konkurrenz, welche in den meisten Kontexten viel wichtiger sei als inter-religiöse Konkurrenz (Stolz, 2013; Stolz, Könnemann, Schneuwly Purdie, Englberger, & Krüggeler, 2014).
- Die Verhaltensannahme des *radikal egoistischen Homo Oeconomicus* treffe ganz allgemein nur unter sehr spezifischen Bedingungen zu - sie sei aber gerade im Falle von hoch religiösen Personen oft geradezu absurd, da sie hier der religiösen Identität der Akteure zuwiderliefe (Bryant, 2000). Die Annahme etwa, dass Pastoren sich bei staatlich gesichertem Salär ein "schönes Leben" machen würden, während Pastoren ohne solche Sicherheit wirklich hart arbeiteten, sei unhaltbar (Bruce, 1999, p. 122). Ausserdem sei es gerade im Bereich der Religion meist unmöglich, den konkreten Nutzen verschiedener Alternativen zu bestimmen bzw. gegeneinander abzuwägen, so

¹⁹ Iannaccone liefert sowohl eine Verifikation mit Hilfe einer Expertenbefragung (Iannaccone, 1994) als auch mit Umfrage- und Zensusdaten (Iannaccone, 1992).

dass rationale Wahl unmöglich werde: "We can know the price of cornflakes; it is impossible to know the price of being a Mormon or a Jew" (Bruce, 1999, p. 125).

- Die Entscheidung, *religiöse Gruppen als "Firmen" anzusehen*, welche religiöse Güter produzierten, sei unglücklich (Stolz, 2009). Anders als Firmen weisen religiöse Gruppen Mitglieder auf; ihre Hauptaufgabe besteht in der Befriedigung der Bedürfnisse nicht eines anonymen Marktes, sondern ihrer Mitglieder. Religiöse Gruppen sind daher eher mit Non-Profit-Organisationen oder "voluntary associations" zu vergleichen (Harris, 1998) und folgen oft ganz anderen Gesetzen und Dynamiken als Firmen.
- es bleibe ungenau, was eigentlich die *religiösen Güter* seien, die von den religiösen Organisationen produziert und den Individuen konsumiert würden. Hierdurch werde das Ausmass der faktisch vorhandenen "religiösen Märkte" überschätzt und die Existenz von Märkten, auf welchen religiöse und säkulare Güter konkurrierten würde übersehen (Stolz, 2006).
- die *kulturellen Rahmenbedingungen*, unter welchem bestimmte Marktmechanismen überhaupt wirksam werden können, würden tendenziell übersehen. Der religiöse Markt in den USA verdanke sich möglicherweise kulturellen Selbstverständlichkeiten, welche an anderen Orten und Zeiten der Welt keineswegs gegeben sein müssten (Pollack, 2009).

Aber auch *empirisch* geriet die Theorie des rationalen Handelns in der Religionssoziologie in arge Schwierigkeiten, was hier an nur zwei Beispielen gezeigt werden soll. Die Erklärung der Stärke konservativer Kirchen wurde in verschiedenster Weise kritisiert. Marwell (1996) moniert m.E. zu Recht, dass Iannaccone keineswegs den Erfolg (z.B. gemessen in Wachstum) von konservativen Kirchen erklärt, sondern nur aufzeigt, dass in strikten Kirchen (gemessen an Verhaltensnormen) eine höhere Partizipation vorliegt. Nur kurzes Nachdenken zeigt, dass hohe Partizipation als Teil von Striktheit aufgefasst werden kann, so dass es sehr erstaunlich wäre, wenn man keine Korrelation finden würde.²⁰

Auch die Theorie des Einflusses von Regulation/Pluralismus auf religiöse Intensität geriet unter starken kritischen Beschuss. Verschiedene von den Befürwortern angeführte Studien wiesen methodisch grosse Probleme auf. Das Ergebnis der ersten wichtigen Studie von Finke/Stark zu amerikanischen Städten (Finke & Stark, 1988) konnte als mathematisches Artefakt aufgrund einer Kontrolle des Prozentsatzes von Katholiken in den Städten enttarnt werden (Breault, 1989; D. V. A. Olson, 1999). Eine Meta-Analyse von Chaves/Gorski (2001) kam zur Auffassung, dass es bisher keine generalisierbare Evidenz für den Effekt von religiösem Pluralismus auf religiöse Partizipation gebe. Der von den meisten Rational Choice Studien verwendete Herfindahl-Index zur Messung von religiöser Konkurrenz erwies sich ausserdem ganz allgemein als untauglich, um als unabhängige Variable religiöse Intensität zu erklären, - die Zusammenhänge erweisen sich als mathematische Artefakte (Voas, Olson, & Crockett, 2002).²¹ Umgeht man die Schwierigkeiten des Herfindahl-Index und operationalisiert die Theorie mit verschiedenen Arten von Regulierungs-Indizes, so ergeben sich bisher gemischte Ergebnisse: Manche Studien finden den von der ökonomischen Theorie erwarteten negativen Einfluss von Regulierung auf religiöse Intensität, andere finden Null-Effekte, manchmal zeigen sich sogar positive Einflüsse.²²

²⁰ Siehe zur empirischen Erforschung der Effekte von Striktheit: Olson (2001, 2005).

²¹ Das Vorzeichen und die Stärke des Effekts zwischen dem Herfindahl-Index und der Rate religiöser Praxis (wie immer man sie misst) hängt in nur mathematischer (d.h. nichtkausaler) Weise von der Grössenverteilung der verschiedenen Gruppen im betrachteten geographischen Raum ab. Bei gleichbleibendem Pluralismus nimmt der Herfindahl-Index ein negatives Vorzeichen an, wenn die grösseren Gruppen stärker variieren, aber ein positives, wenn die kleineren Gruppen stärker variieren.

²² Chaves/Cann (1992) finden in einer Querschnittsuntersuchung über 18 hoch industrialisierte Länder einen negativen Zusammenhang zwischen Regulierung und religiöser Praxis. Allerdings zeigt sich der starke Zusammenhang nur für protestantische, nicht aber für katholische Länder. Auch Fox/Tabory (2008) finden - in der bislang umfangreichsten Studie zum Thema - einen negativen Effekt von staatlicher Regulierung auf religiöse Praxis - nicht aber auf religiösen Glauben. Allerdings zeigt sich auch, dass andere Variablen in weltweiter Perspektive sehr viel konsistenter und stärker wirken als staatliche Regulierung (z.B. ökonomischer Entwicklungsstand oder religiöse Tradition). Dem stehen widersprechende Befunde gegenüber. Lechner (1996) etwa zeigt für die Niederlande, dass die religiöse Regulierung in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen hat, es aber nicht zu einem religiösen Aufschwung, sondern im Gegenteil zu einer sehr starken Säkularisierung gekommen ist. Das gleiche liesse sich von allen westlichen Industrienationen behaupten (Pollack, 2009, p. 40). Pollack/Pickel (2000) finden denn auch in einer Querschnittsstudie mit 28 europäischen Staaten keinen Zusammenhang zwischen Regulierung und religiöser Praxis, Glaube an Gott oder dem Vertrauen in die Kirchen. Stolz (2009a) findet, dass die sehr unterschiedliche Regulierung der Schweizer Kantone keinen Einfluss auf das Religiositätsniveau aufweist. McLeary/Barro (2006) finden gemischte Resultate in einer Querschnittsuntersuchung mit 68 Ländern (Zeitpunkt 1970) : das

5. Der erklärende Ansatz in der Religionssoziologie

Explizit als „erklärende Soziologie“ ausgeflaggte Forschungen gibt es in der Religionssoziologie bisher nur wenige. Auch programmatische Texte sind eher selten (siehe jedoch Stolz, 2009, 2009a). Dennoch kann man mit gutem Gewissen behaupten, dass wichtige Exponenten der deutschsprachigen und internationalen Religionssoziologie in dieser Weise denken und forschen. Die Grundidee liegt – wie oben genauer beschrieben – darin, am Erklärungsanspruch, dem methodologischen Individualismus und der Idee der Modellierung von Mechanismen festzuhalten, aber die engeren ökonomischen Annahmen (Rationalität, Gleichgewicht, usw.) fallen zu lassen. Zentral ist dann die Frage, über welche genauen kausalen Mechanismen die zu erklärenden Phänomene entstehen.

Meist sind es eher die mit quantitativen Methoden arbeitenden Religionssoziologen, welche in dieser Weise erklärende Absichten verfolgen. Im deutschen Sprachraum sind in einem weiten Sinne verschiedene Forschende des Arbeitskreises quantitativer Religionsforschung (AqR) einem erklärenden Ansatz verpflichtet. Häufig binden sich diese Forschenden allerdings nur implizit an die oben genannte Literatur zur allgemeinen erklärenden Soziologie an. Hier zeigt sich wie schon in der erklärenden Soziologie im allgemeinen (siehe oben), dass erklärende Religionssoziologie und quantitativer religionssoziologischer Mainstream manchmal nur schwer auseinander zu halten sind. Handelt es sich jedoch um erklärende Religionssoziologie im hier gemeinten Sinne, so wird nicht nur Variablen-Soziologie betrieben in dem Sinne, dass eine Reihe von unabhängigen Variablen die Varianz von abhängigen Variablen "erklären" (Esser, 1996c). Vielmehr wird in der Forschung deutlich gemacht, wie verschiedene (individuelle oder kollektive) Akteure aufgrund von Situationen handeln und durch Verkettung der Handlungen das Explanandum (gewollt oder ungewollt) zustande kommt. Die Existenz dieser Mechanismen wird mit quantitativen, qualitativen oder historischen Mechanismen plausibel gemacht. Solche erklärende religionssoziologische Forschungen haben diverse höchst interessante Resultate zu Tage gefördert, im folgenden betrachten wir wiederum einige Beispiele.

Beispiele von Erklärungen

In einer interessanten quantitativen Studie erklärt Chaves (2006), warum die Anzahl der Megachurches in den USA seit den 60er Jahren in allen christlichen Denominationen stark ansteigt. Die zentrale Ursache besteht, so Chaves, darin, dass die Kosten für einen gegenüber der säkularen Freizeitkultur konkurrenzfähigen und mit gesellschaftlichen Normen kompatiblen Kirchenbetrieb ab den 1960er Jahren stark gestiegen sind. Es lohnt sich daher für Kirchen, economies of scale auszunutzen und zu wachsen - nur so kann man hervorragende Chöre, Prediger, technische Einrichtungen etc. anbieten, die den Bedürfnissen moderner "Kirchenkunden" entsprechen.

Diehl/Koenig (2009) beschreiben und erklären unterschiedliche Religiositätsverläufe bei türkischen und polnischen Neuzuwanderern in Deutschland mit Hilfe von verschiedenen sozialen Mechanismen. Sie zeigen zunächst bei beiden Gruppen einen deutlichen Abfall der religiösen Praxis nach dem Einwanderungsereignis. Es ist also keineswegs so, wie oft behauptet wird: dass die Immigranten durch die Einwanderung "theologisiert" werden und in schon auf sie wartenden religiösen Gruppen im Aufnahmeland erst in die Gesellschaft integriert werden. Weiter zeigen die Autoren, dass die religiöse Partizipation bei Türken, nicht aber bei Polen mit zunehmender Aufenthaltsdauer wieder ansteigt. Bei Polen scheint sich im Gegenteil eine zunehmende säkularisierende Assimilation an die deutsche Mehrheitsgesellschaft abzuspielen. Die Autoren erklären den ursprünglichen Religiositätsabfall bei der Einreise durch fehlende Opportunitäten zur Religiositätsausübung (stärker bei Türken als bei Polen) und das Wiederaansteigen der Religiosität bei Türken durch die negativen Grenzziehungen gegenüber dem Islam seitens der Mehrheitsgesellschaft.

Der erklärende Ansatz ist keineswegs auf quantitative Forschung beschränkt. Stolz (2011) erklärt etwa auf der Basis von Videodaten und semistandardisierten Interviews, wie es an einem Meeting der Pfingstbewegung zu einer Vielzahl (angeblicher) Heilungen und Wunder kommt. Die Erklärung liegt in verschiedenen zusammenspielenden Mechanismen: Der Redner bewirkt über

Vorhandensein einer Staatsreligion weist einen positiven Effekt auf religiöse Praxis auf; das staatlich regulierende Eingreifen in die Ernennung von religiösen Führungspersonlichkeiten einen negativen Effekt. Die erste Studie, die den Effekt von Regulierung auf religiöse Organisationen misst, kommt zum Schluss, dass unterschiedliche religiöse Regulierung in verschiedenen Schweizer Kantonen einzig einen Effekt auf den Reichtum von etablierten Kirchen (wenn ein Kirchensteuersystem vorliegt, werden Kirchen reich), ansonsten aber keinerlei Effekte aufweist (Stolz & Chaves, 2014).

Suggestivtechniken trance-artige Zustände bei den Teilnehmenden, die zu nichtalltäglichen Körperwahrnehmungen führen. Ausserdem sagt er verschiedene Heilungen im Publikum voraus. Die Teilnehmenden interpretieren ihre Körperwahrnehmungen (Wärme, Kribbeln etc.) als Heilungen, die miraculös vorausgesagt worden sind und legen auf der Bühne Zeugnis von der Heilung ab. Eine bestimmte Anzahl überzeugender Heilungen kann zu einer starken Ausbreitung der Trance im Saal und zu vielen weiteren Zeugnissen führen. Umgekehrt kann ein Fehlen von Zeugnissen am Anfang dazu führen, dass die Teilnehmenden immer weniger an die Präsenz des heiligen Geistes glauben und das Heilungsmeeting sehr flau endet.

Es ist interessant, dass die erklärende Religionssoziologie durchaus in der Lage ist, eine auf Mechanismen basierende Erklärung der Säkularisierung und ihrer Folgen in verschiedenen Gesellschaften zu geben. Hierbei scheinen eine Vielzahl von Mechanismen am Werk zu sein. Die wichtigsten: Der technische und wissenschaftliche Fortschritt führt zu säkularen Problemlösungen (Wohlfahrtsstaat, Versicherungen, Biomedizin), die religiöse Problemlösungen für die Individuen immer weniger wichtig erscheinen lässt (Norris & Inglehart, 2004; Stolz, 2009b). Zunehmende religiöse Pluralisierung führt dazu, dass der Staat vormals religiöse Aufgaben übernimmt, um sie aus der religiösen Einfluss- und Konfliktsphäre heraus zu halten (Bruce, 1999) wie auch zu zunehmenden religiös heterogamen Ehen, die Religion weniger gut tradieren als homogame Ehen (Voas, 2003). Die Entstehung einer säkularen Freizeit- und Konsumkultur führt zu extrem starker Konkurrenz für religiöse Praxis, sobald diese eine Sache individueller Wahl geworden ist (Hirschle, 2011; Stolz, 2009b). Und sobald die Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder nicht mehr religiös sind, wird es für die Minderheit sehr viel schwieriger und kostenintensiver, die eigenen Kinder religiös zu sozialisieren und sich in der Gesamtgesellschaft Gehör zu verschaffen, was die Säkularisierungsanstrengungen der noch Religiösen wiederum verstärkt (J. Kelley & De Graaf, 1997; Müller, Pollack, & Pickel, 2013).²³ Säkularisierung kann dann - auch das kann man mit spezifischen Mechanismen erklären - ganz unterschiedliche Auswirkungen auf das Verhältnis von Religiosität und politischen und moralischen Einstellungen haben. Im Kontext der USA etwa ist aufgrund der Stärke des evangelikalen Milieus eine Polarisierung zu finden (Chaves, 2011), in Deutschland dagegen fehlt die kritische Masse eines schlagkräftigen evangelikalen Milieus, weshalb sich die Zusammenhänge zwischen Religiosität und politischen Einstellungen abschwächen (Wolf & Roßteutscher, 2013).

Kritik und Reaktionen

Während erklärende Soziologie im allgemeinen schon breit diskutiert wurde, ist dies für den erklärenden Ansatz in der Religionssoziologie erst selten der Fall. Immerhin ist bemerkenswert, dass die dem erklärenden Ansatz in der Religionssoziologie zugerechneten Autoren ihre Beiträge in den besten Zeitschriften des Faches zu publizieren vermögen. Es ist auch auffällig, dass in den führenden Zeitschriften immer mehr von „sozialen Mechanismen“ die Rede ist, über welche bestimmte Phänomene erklärt werden sollen. Es ist abzuwarten, wie die weitere Rezeption des Ansatzes verläuft.

6. Schluss

Rückblickend ist die Theorie rationaler Handlung in der Religionssoziologie mit einem so stark überzogenen Anspruch aufgetreten, dass sie nur Schiffbruch erleiden konnte. Heute sind viele Religionssoziologen daher der Ansicht, erklärende Ansätze auf der Basis des methodologischen Individualismus könnten endgültig abgehakt werden. Eine solche Ansicht hiesse allerdings, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Der Verfasser ist der Ansicht, dass Sozialwissenschaft auf genaue Beschreibung und anschliessende kausale Erklärung nicht vorschnell verzichten sollte und dass gerade die erklärende Soziologie eine vielversprechende Zukunft für die Religionssoziologie bereit halten könnte.

Kommentierte Kurzbibliographie

²³ Erklärende Religionssoziologie kann auch verschiedene Mechanismen ausfindig machen, welche zeigen, wie und warum Säkularisierung in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich abläuft. Siehe z.B. Meulemann (2004), Pollack/Müller/Pickel (2012).

- Bruce, S. (1999). *Choice and Religion. A Critique of Rational Choice Theory*. Oxford: University Press. Eine gut geschriebene Kritik am Rational Choice of Religion Ansatz in Buchform.
- Chaves, M., & Gorski, P. S. (2001). Religious Pluralism and Religion Participation. *Annual review of sociology*, 27, 261-281. Eine hervorragende Meta-Analyse aller Studien zur Frage, ob Pluralismus einen Einfluss auf religiöse Vitalität aufweist – mit negativem Ergebnis.
- De Graaf, N. D. (2012). Secularization: Theoretical Controversies Generating Empirical Research. In R. Wittek, V. Nee & T. A. B. Snijders (Eds.), *Handbook of Rational Choice Social Research* (pp. 322-354). Stanford: Stanford University Press. Eine sehr gute Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse der mit dem Ansatz der Theorie rationaler Handlung arbeitenden bzw. diesen kritisierenden Literatur in der Religionssoziologie.
- Iannaccone, L. R. (1998). Introduction to the Economics of Religion. *Journal of Economic Literature*, 36(3), 1465-1495. Die Einführung in den Ansatz der Theorie rationaler Handlung auf dem Gebiet der Religionssoziologie und –ökonomie des bekanntesten Forschers in der Becker-Nachfolge.
- Stark, R., & Finke, R. (2000). *Acts of Faith. Explaining the Human Side of Religion*. Berkeley: University of California Press. Die letzte generelle Darstellung des bekannten Stark/Bainbridge/Finke-Ansatzes.
- Stolz, J. (2009). Gods and Social Mechanisms. New Perspectives for an Explanatory Sociology of Religion. In M. Cherkaoui & P. Hamilton (Eds.), *Raymond Boudon. A Life in Sociology. Essays in Honour of Raymond Boudon. Volume 3* (pp. 171-188). Oxford: The Bardwell Press. Eine persönlich gefärbte programmatische Darstellung eines erklärenden Ansatzes in der Religionssoziologie.

Literatur

- Ammerman, N. T. (1997). Religious Choice and Religious Vitality: The Market and Beyond. In L. A. Young (Ed.), *Rational Choice Theory and Religion. Summary and Assessment* (pp. 119-132). New York: Routledge.
- Arrow, K. J. (1951). *Social Choice and Individual Values*. New Haven: Yale University Press.
- Becker, G. (1964). *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, With Special Reference to Education*. New York: Columbia University Press.
- Becker, G. (1990 (1976)). The Economic Approach to Human Behavior. In ders. (Ed.), *The Economic Approach to Human Behavior* (pp. 3-16). Chicago: The University of Chicago Press.
- Boudon, R. (1974). *The Logic of Sociological Explanation*. Suffolk: Penguin Education.
- Boudon, R. (1979 (1973)). *L'inégalité des chances. La mobilité dans les sociétés industrielles*. Paris: Armand Colin.
- Boudon, R. (1999). Qu'est-ce qu'une bonne théorie? In ders. (Ed.), *Le sens des valeurs* (pp. 349-385). Paris: Presses Universitaires de France.
- Boudon, R. (2003). Beyond Rational Choice Theory. *Annual Review of Sociology*, 29, 1-21.
- Bourdieu, P. (1987). *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Breault, K. D. (1989). New evidence on religious pluralism, urbanism, and religious participation. *American Sociological Review*, 54, 1048-1053.
- Bruce, S. (1999). *Choice and Religion. A Critique of Rational Choice Theory*. Oxford: University Press.
- Bryant, J. M. (2000). Cost-Benefit Accounting and the Piety Business: Is Homo Religiosus, at bottom, a Homo Economicus? *Method & Theory in the Study of Religion*, 12(4), 520-548.
- Chaves, M. (2006). All Creatures Great and Small: Megachurches in Context. *Review of Religious Research*, 47, 329-346.
- Chaves, M. (2011). *American Religion. Contemporary Trends*. Princeton: Princeton University Press.
- Chaves, M., & Cann, D. E. (1992). Regulation, Pluralism, and Religious Market Structure. *Rationality and Society*, 4(3), 272-290.
- Chaves, M., & Gorski, P. S. (2001). Religious Pluralism and Religion Participation. *Annual review of sociology*, 27, 261-281.
- Coleman, J. S. (1990). *Foundations of Social Theory*. Cambridge: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Coleman, J. S. (1993). The Impact of Gary Becker's Work on Sociology. *Acta Sociologica*, 36, 169-178.
- Coleman, J. S., & Fararo, T. J. (1992). *Rational Choice Theory. Advocacy and Critique*. California: Sage Publications.
- Davidson, D. (2001 (1980)). *Essays on Actions and Events*. Oxford: Oxford University Press.
- De Graaf, N. D. (2012). Secularization: Theoretical Controversies Generating Empirical Research. In R. Wittek, V. Nee & T. A. B. Snijders (Eds.), *Handbook of Rational Choice Social Research* (pp. 322-354). Stanford: Stanford University Press.
- Diehl, C., & Koenig, M. (2009). Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf: Ein Befund und einige Erklärungsversuche. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(4), 300-319.
- Dixit, A. K., & Nalebuff, B. J. (1997). *Spieltheorie für Einsteiger: strategisches Know-how für Gewinner*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Downs, A. (1957). *An Economic Theory of Democracy*. New York: Harper & Row.
- Elster, J. (1986). The Nature and Scope of Rational Choice Explanation. In E. Lepore & B. McLaughlin (Eds.), *Actions and Events* (pp. 60-72): Basil Blackwell.
- Elster, J. (1989). *Nuts and Bolts for the Social Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Elster, J. (1996 (1983)). *Sour Grapes. Studies in the Subversion of Rationality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Esser, H. (1996a). Die Definition der Situation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48(1), 1-34.
- Esser, H. (1996b). *Soziologie: allgemeine Grundlagen. 2. Aufl.* Frankfurt/Main: Campus.
- Esser, H. (1996c). What is Wrong with "Variable Sociology"? *European Sociological Review*, 12(2), 159-166.
- Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt: Campus.
- Fehr, E., & Gächter, S. (2000). Cooperation and Punishment in Public Goods Experiments. *The American Economic Review*, 90(4), 980-994.

- Finke, R., & Stark, R. (1988). Religious Economies and Sacred Canopies: Religious Mobilization in American Cities, 1906. *American Sociological Review*, 53(1), 41-50.
- Finke, R., & Stark, R. (1992). *The Churching of America 1776-1990: Winners and Losers in Our Religious Economy*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press.
- Fox, J., & Tabor, E. (2008). Contemporary Evidence Regarding the Impact of State Regulation of Religion on Religious Participation and Belief. *Sociology of Religion*, 69(3), 245-271.
- Frey, B. S. (1990). *Ökonomie ist Sozialwissenschaft: die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete*. München: Vahlen.
- Friedman, M. (1953). The Methodology of Positive Economics. In ders. (Ed.), *Essays in Positive Economics* (pp. 3-43). Chicago: The University of Chicago Press.
- Giddens, A. (1984). *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.
- Goldthorpe, J. H. (2000). *On Sociology. Numbers, Narratives, and the Integration of Research and Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Green, D. P., & Shapiro, I. (1994). *Pathologies of Rational Choice Theory. A Critique of Applications in Political Science*. New Haven: Yale University Press.
- Harris, M. (1998). Religious Congregations as Nonprofit Organizations. Four English Case Studies. In N. J. Demerath III, P. Dobkin Hall, T. Schmitt & R. H. Williams (Eds.), *Sacred Companies. Organizational Aspects of Religion and Religious Aspects of Organizations* (pp. 307-320). New York: Oxford University Press.
- Hedström, P. (2005). *Dissecting the Social. On the Principles of Analytical Sociology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Henrich, J., Boyd, R., Bowles, S., Camerer, C., Fehr, E., Gintis, H., & McElreath, R. (2001). In Search of Homo Economicus: Behavioral Experiments in 15 Small-Scale Societies. *The American Economic Review*, 91(2), 73-78.
- Hirschle, J. (2011). The affluent society and its religious consequences: an empirical investigation of 20 European countries. *Socio-Economic Review*, 9(2), 261-285.
- Iannaccone, L. R. (1988). A Formal Model of Church and Sect. *American Journal of Sociology*, 94(Supplement: Organizations and Institutions: Sociological and Economic Approaches to the Analysis of Social Structure), S241-S268.
- Iannaccone, L. R. (1990). Religious Practice: A Human Capital Approach. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 29(3), 297-314.
- Iannaccone, L. R. (1991). The Consequences of Religious Market Structure. Adam Smith and the Economics of Religion. *Rationality and Society*, 3(2), 156-177.
- Iannaccone, L. R. (1992). Sacrifice and Stigma: Reducing Free-riding in Cults, Communes, and Other Collectives. *Journal of Political Economy*, 100(2), 271-291.
- Iannaccone, L. R. (1994). Why Strict Churches Are Strong. *American Journal of Sociology*, 99(5), 1180-1212.
- Iannaccone, L. R. (1998). Introduction to the Economics of Religion. *Journal of Economic Literature*, 36(3), 1465-1495.
- Kahneman, D. (2011). *Thinking, Fast and Slow*. London: Penguin Books.
- Kelley, D. M. (1986 (1972)). *Why Conservative Churches Are Growing. A Study in Sociology of Religion*. (#, Trans.). Macon, Georgia: Mercer University Press.
- Kelley, J., & De Graaf, N. D. (1997). National Context, Parental Socialization, and Religious Belief: Results from 15 Nations. *American Sociological Review*, 62(4), 639-659.
- Kreps, D. M. (1990). *Game Theory and Economic Modelling*. Oxford: Clarendon Press.

- Kron, T. (2004). General Theory of Action? Inkonsistenzen in der Handlungstheorie von Hartmut Esser. *Zeitschrift für Soziologie*, 33(3), 186-205.
- Kroneberg, C. (2011). *Die Erklärung sozialen Handelns. Grundlagen und Anwendung einer integrativen Theorie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lechner, F. J. (1996). Secularization in the Netherlands? *Journal for the Scientific Study of Religion*, 35(3), 252-264.
- Luhmann, N. (1987). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. (#, Trans.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, stw.666.
- Manzo, G. (2010). Analytical Sociology and Its Critics. *European Journal of Sociology*, 51(1), 129-170.
- Marwell, G. (1996). We still don't know if strict churches are strong, much less why: comment on Iannaccone. *American Journal of Sociology*, 101(4), 1097-1108.
- McCleary, R. M., & Barro, R. J. (2006). Religion and Political Economy in an International Panel. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 45, 149-175.
- Merton, R. K. (1968). On Sociological Theories of the Middle Range. In Ders. (Ed.), *Social Theory and Social Structure* (pp. 39-72). New York: The Free Press.
- Meulemann, H. (2004). Enforced Secularization - Spontaneous Revival?: Religious Belief, Unbelief, Uncertainty and Indifference in East and West European Countries 1991 - 1998. *European Sociological Review*, 20(1), 47-61.
- Morrow, J. D. (1994). *Game Theory for Political Scientists*. Princeton: Princeton University Press.
- Müller, O., Pollack, D., & Pickel, G. (2013). Religiös-konfessionelle Kultur und individuelle Religiosität: Ein Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65, 123-148.
- Norris, P., & Inglehart, R. (2004). *Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Oevermann, U., Allert, T., Konau, E., & Krambeck, J. (1979). Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In H.-G. Soeffner (Ed.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften* (pp. 352-434). Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Olson, D. V. A. (1999). Religious Pluralism and US Church Membership: A Reassessment. *Sociology of Religion*, 60(2), 149-173.
- Olson, D. V. A. (2001). Variations in Strictness and Religious Commitment Within and Among Five Denominations. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 40(4), 757-764.
- Olson, D. V. A. (2005). Free and Cheap Riding in Strict, Conservative Churches. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 44(2), 123-142.
- Olson, M. (1977). *The Logic of Collective Action. Public Goods and the Theory of Groups*. Cambridge: Harvard University Press.
- Opp, H.-D. (2005). Explanations by Mechanisms in the Social Sciences. Problems, Advantages and Alternatives. *Mind and Society*, 4(2), 163-178.
- Parsons, T. (1937). *The Structure of Social Action*. New York: The Free Press.
- Pickel, G. (2011). *Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Pollack, D. (2009). *Rückkehr des Religiösen?* Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pollack, D., Müller, O., & Pickel, G. (2012). *The Social Significance of Religion in the Enlarged Europe. Secularization, Individualization and Pluralization*: Ashgate.

- Pollack, D., & Pickel, G. (2000). The Vitality of Religion-Church Integration and Politics in Eastern and Western Europe in Comparison. *Discussion Paper, 13*(Frankfurt (Oder): Frankfurter Institut für Transformationsstudien).
- Schelling, T. C. (2006(1978)). *Micromotives and Macrobehavior*. New York: W.W. Norton.
- Sen, A. K. (1977). Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory. *Philosophy and Public Affairs, 6*(4), 317-344.
- Simon, H. A. (1983). *Reason in Human Affairs*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Smith, A. (2008 (1776)). *The Wealth of Nations*. Radford: Wilder Publications.
- Stark, R., & Bainbridge, W. S. (1985). *The future of religion*. Berkeley: University of California Press, Ltd.
- Stark, R., & Bainbridge, W. S. (1989). *A Theory of Religion*. New York: Peter Lang.
- Stark, R., & Finke, R. (2000). *Acts of Faith. Explaining the Human Side of Religion*. Berkeley: University of California Press.
- Stolz, J. (2006). Salvation Goods and Religious Markets: Integrating Rational Choice and Weberian Perspectives. *Social Compass, 53*(1), 13-32.
- Stolz, J. (2009). Gods and Social Mechanisms. New Perspectives for an Explanatory Sociology of Religion. In M. Cherkaoui & P. Hamilton (Eds.), *Raymond Boudon. A Life in Sociology. Essays in Honour of Raymond Boudon. Volume 3* (pp. 171-188). Oxford: The Bardwell Press.
- Stolz, J. (2009a). Explaining Religiosity: Towards a Unified Theoretical Model. *British Journal of Sociology, 60*(2), 345-376.
- Stolz, J. (2009b). A silent battle. Theorizing the Effects of Competition between Churches and Secular Institutions. *Review of Religious Research, 51*(3), 253-276.
- Stolz, J. (2011). "All Things Are Possible". Towards a Sociological Explanation of Pentecostal Miracles and Healings. *Sociology of Religion, 72*(4), 456-482.
- Stolz, J. (2013). Entwurf einer Theorie religiös-säkularer Konkurrenz. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 65*(Sonderheft 1), 25-49. doi: 10.1007/s11577-013-0217-6
- Stolz, J., & Chaves, M. (2014). The Poverty of Disestablishment. Effects of Religious (De-)Regulation. *Unpublished Manuscript. Lausanne*.
- Stolz, J., Könnemann, J., Schneuwly Purdie, M., Englberger, T., & Krüggeler, M. (2014). *Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens*. Zürich: TVZ/NZN.
- Tocqueville, A. d. (1835/40). *Über die Demokratie in Amerika, 2 Bde*. Zürich: Manesse Verlag.
- Voas, D. (2003). Inter-marriage and the demography of secularization. *The British Journal of Sociology, 54*(1), 83-108.
- Voas, D., Olson, D. V. A., & Crockett, A. (2002). Religious Pluralism and Participation: Why Previous Research is Wrong. *American Sociological Review, 67*(2), 212-230.
- Wacquant, L. J. D., & Calhoun, C. J. (1989). Intérêt, rationalité et culture. A Propos d'un récent débat sur la théorie de l'action. *Actes de la recherche en sciences sociales, 78*, 41-60.
- Warner, R. S. (1993). Work in Progress toward a New Paradigm for the Sociological Study of Religion in the United States. *American Journal of Sociology, 98*(5), 1044-1093.
- Weber, M. (1973 (1906)). "Kirchen" und "Sekten" in Nordamerika. Eine kirchen- und sozialpolitische Skizze. In J. Winckelmann (Ed.), *Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Politik*. (pp. 382-397). Stuttgart: Kröner.
- Weber, M. (1984 (1920)). *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*. Gütersloh: Mohn.

Weber, M. (1985 (1922)). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Wolf, C., & Roßteutscher, S. (2013). Religiosität und politische Orientierung - Radikalisierung, Traditionalisierung oder Entkopplung? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 53*, 149-182.